

Verändert aus Gnade

Hallo, ich heiße Laura. Vor circa einem Jahr bin ich aus der großen Metropole Frankfurt am Main gezogen, da ich letztes Jahr – dem Herrn sei Dank – mein Studium für das Grundschullehramt beenden durfte. Derzeit befinde ich mich im Referendariat, bis ich den Wunschberuf als Grundschullehrerin endlich vollzeitig ausüben kann. Aber nun soll es erstmal um die Geschichte meiner Bekehrung zu Jesus Christus gehen:

Ich bin in keinem christlichen Elternhaus aufgewachsen, der Begriff Glaube und Gott war in der Familie allerdings kein fremder Begriff. Meinen Eltern war es wichtig, mich bereits als Kind in einer evangelischen Kirche als Tradition der Familie taufen zu lassen. Mein Vater war auch evangelisch, meine Mutter gehörte keiner Religion an. Ihre Vorfahren (und somit auch meine) gehören zu Russlanddeutschen Mennoniten, sodass sie sich dafür entschied, diese Konfession erstmal nur auf dem Papier zu übernehmen. In der ganzen Kindheit und auch in der Jugend bin ich nicht bewusst mit christlichen Werten aufgewachsen, kannte keine freievang. Gemeinden. Die Bibel oder der Glaube an Jesus waren mir fremd. Im 13. Lebensjahr habe ich mich dazu entschieden, mich konfirmieren zu lassen, weil es in der Nachbarschaft und im Freundeskreis so üblich war – Gott hat in dieser Entscheidung keine Rolle gespielt, nur die Geldgeschenke der Familie und Freunde waren die Intention dazu.

Meine Jugendzeit war weiterhin ohne Gott und mit der Welt. Geprägt durch das, was wohl die Mehrheit der Jugendlichen in ihrer Freizeit tut. Dadurch, dass ich eher ältere Freundeskreise bevorzugte, ließ ich mich bereits mit 13 hinreißen zu den „jugendlichen Lüsten“. Fast jedes Wochenende trafen wir uns und tranken sehr viel Alkohol, rauchten Shisha, Gras und Zigaretten. Ich übertrieb es maßlos – sogar so sehr, dass ich meine Eltern öfter anlog, um nur am Wochenende auszugehen und Alkohol zu trinken. Mit 14 hatte ich eine Alkoholvergiftung – daraus gelernt hatte ich aber nicht und liebte es, mich weiterhin mit meinen Freunden zu vergnügen. Unter der Woche war ich zwar die „unschuldige“ und ehrgeizige Tochter, die in der Schule gute Noten schrieb und meine Eltern respektierte. Am Wochenende mit meinen Freunden war es das komplette Gegenteil. Die Ursache für dieses Verhalten lag wohl auf dem Bedürfnis, gewollt zu sein. Ich wollte immer, dass man mich anerkennt, beliebt bei vielen sein, egal was der Preis dafür war und ob es mit Lügen, Flirten oder Alkohol einher ging. Mein Charakter war sehr egoistisch und selbstsüchtig und mit geringen Selbstwertgefühlen verbunden, obwohl ich von außen auf andere Menschen selbstbewusst wirkte. Die Aufmerksamkeit anderer und vor allem von Männern habe ich sehr genossen – heute weiß ich, dass das nur eine rein körperliche und oberflächliche Aufmerksamkeit war.

Als ich dann merkte, dass meine erste Beziehung zu Ende ging (mit 15) und die ersten Freundschaften auf Grund meines Verhaltens zu Bruch gingen, kamen mir unbewusst nach und nach Fragen der Identität auf. Was bin ich und wofür lebe ich? Was passiert nach dem Tod? Fragen, die sich zunehmend bis zu meinem 19. Lebensjahr intensivierten. Auch in der Jugendzeit habe ich Gott grundsätzlich nicht abgelehnt und unterbewusst gedacht, dass es etwas gibt, dass übernatürlich sein muss. Zu Gott habe ich nur gebetet, wenn es mir nicht gut ging. Sonst war er mir gleichgültig.

Ehrlich gesagt, bin ich den Fragen aus eigener Initiative nicht nachgegangen, da ich mich hauptsächlich der Schule (ich war in der Abizeit), meiner zweiten Beziehung und alltäglichen Dingen widmete. Daher habe ich die Fragen erstmal ignoriert. Als später ein großer Teil meiner Familie sich einer Frau aus dem Dorf angeschlossen hatten, um die spirituelle Praktik „Reiki“ zu erlernen, kamen mir die Fragen wieder auf. Für alle, die nichts von dieser Praktik gehört haben: Reiki beschreibt eine esoterische „Heilkunst“, wie im Namen Jesu Hände auf Körper aufzulegen, um Negativität und schlechte Energien entfernen zu können oder Krankheiten (z.B. an der Haut, Bauchbeschwerden) heilen zu können. Dies wird über eine Reikimeisterin gelehrt, die entweder individuelle Behandlungen am Körper oder Gruppenmeditationen durchführt. Auch gibt es sogenannte Ausbildungen in einem 3-Stufen-System, um eines Tages diese Praktik als Meisterin lehren zu können. Alle Behandlungen und Meditationen waren mit Kosten verbunden. Da meine Familie (Mama, Tanten, Onkel) regelrecht von dieser Kunst geschwärmt haben, hat es auch mich dazu verleitet, ab und an Meditationen und Behandlungen zu besuchen. Es wurde einem viel zugesprochen, wie z.B. dass man eine große Lichtarbeiterin ist und im Namen Gottes arbeitet, um alles Negative und Dunkle loslösen zu können – dass es damit aber große Türen öffnet, um gerade Dämonen hineinzulassen, war uns in dieser Zeit nicht bewusst. Die Meditationen schienen zunächst gutzutun. Nach jeder Sitzung hat sich die Last der Seele ein wenig leichter angefühlt. Dennoch war es von kurzer Dauer. Gott sei Dank hat es mich jedoch nie dazu gereizt, wirklich tiefer in die Thematik einzutauchen, während der Rest meiner Familie die Ausbildung zur Reikimeisterin bereits begonnen hatten. Worte wie Spiritualität, unsichtbare Welt, Ausgeglichenheit der negativen und positiven Energien, Chakren und Mantren haben mich allerdings gefesselt und ich nahm immer mehr an, daran zu glauben, dass das alles existiert. All diese Formen fanden sich auch im Buddhismus wieder, sodass ich mich viel von dieser Religion hab inspirieren lassen. Es führte dazu, dass Ich mir sogar im 18. Lebensjahr das Tattoo von Ying & Yang stechen ließ, weil es für mich den meisten Sinn ergeben hat, dass das Böse und Gute stets im Einklang im Leben sind oder z.B. die Reinkarnation (Wiedergeburt in einen neuen Körper, sobald der aktuelle Körper stirbt) die Antwort auf meine Frage, was nach dem Tod passiert zufriedenstellend beantwortet hat.

Als dann mehrere Monate vergingen und meine Familie sich mehr und mehr in die Praktik vertieften, griff Gottes Gnade ein. Als meine Tante mit ihrer Familie in den Urlaub fuhr, besuchten sie an einem Tag einen Basar in Tschechien. Dieser Tag veränderte ihre Einstellung zu Reiki völlig. Ob ihr es glauben wollt oder nicht, aber Flüche existieren. Dämonen existieren und der Satan existiert. Selbst die Bibel sagt uns das. Auf Grund einer abgelehnten Verhandlung mit einem Käufer auf dem Basar, kam der Mann auf meine Tante so schnell nahe und flüsterte ihr in einer fremden Sprache etwas ins Ohr und sagte anschließend auf Deutsch „Dumme Kuh, hau ab“. Nach diesem Spruch fühlte sie sich völlig „leergesaugt“, ihr Körper war ohne jegliche Lebensfreude, ihre Seele war wortwörtlich ausgelaugt. Diese Gegebenheit führte dazu, dass sie immer mehr gezweifelt hat, ob Reiki die Wahrheit ist, denn wie kann man denn verflucht werden, wenn man schon für Gott und für das Licht arbeitet!

Gott half ihr zu erkennen, dass das alles, was sie bereits gelernt hat und praktiziert hat definitiv nicht von Gott war – als sie dann eine christliche Freundin traf und ihr davon erzählte, schlug ihre Freundin nur die Bibel auf und sagte ihr in etwa: „Als bekehrte Christen können wir nicht verflucht werden“.

Unter anderem hat diese Erfahrung dazu geführt, dass sich meine Mutter, meine Tante und anschließend mein Onkel bekehrt haben – im Rückblick würde ich das als eine Kettenreaktion der Bekehrungen beschreiben. Alle besuchten anschließend eine mennonitische Gemeinde und erzählten von der Wirkung Jesu in ihrem Leben. Da ich eine sehr enge Beziehung zu meiner Mutter habe, ließ auch sie nicht locker und fragte mich immer wieder, die Gottesdienste zu besuchen und Jesus kennen zu lernen. Zunächst hatte es mich wenig interessiert – aus Liebe zu meiner Mutter gab ich jedoch nach und ging mit ihr zur Gemeinde.

Zugegeben waren die ersten Besuche nichts Besonderes für mich. Ich hörte die Predigten, aber ich fand es langweilig. Dennoch hat mich die unglaubliche große Willkommensbereitschaft der Gemeindemitglieder sehr berührt – ich war erstaunt, wie viel Liebe doch in diesen Frauen und Männern vorhanden war. Wie sie füreinander gebetet haben, Lieder gesungen haben, aneinander vertraut und geholfen haben, konnte ich nicht verstehen. Nie in meinem Leben habe ich solch ein Vertrauen, Wertschätzung und Nächstenliebe gesehen wie an diesem Ort – selbst in meinen Freundeskreisen gab es das nicht. Ab da wusste ich, dass da etwas sein muss, dass sie miteinander verbindet und ich beschloss öfter die Gemeinde zu besuchen, um es herauszufinden.

Ich merkte wie nach und nach die Predigten mein Herz rührten. Als dann noch in meiner zweiten Beziehung ein Tiefpunkt erreicht war, flossen mir bei fast jedem Vortrag die Tränen und ich kämpfte stark damit, daran zu glauben, ob Jesus echt war - ich brauchte Beweise. Doch in dieser Verzweiflung fing ich an mitzubeten und auch alleine zu Gott zu beten.

Am Erntedankfest im Oktober 2017 gab es dann eine Predigt zum Thema Dankbarkeit. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie der Bruder gesagt hat, dass wir Gott nicht nur an diesem Fest danken, sondern Dankbarkeit an jedem Tag darbringen sollen, für alles was wir haben und erfahren dürfen. Gott sollte nicht nur in Not angebetet werden, sondern auch wenn es uns gut geht, wenn wir ein Dach über dem Kopf haben, gesund sind oder eine Familie haben. Über diese Worte habe ich den ganzen Tag nachgedacht und habe mich selbst dabei erwischt, wie jämmerlich undankbar ich doch eigentlich gewesen bin.

An dem Abend beschloss ich das erste Mal laut mit geschlossenen Augen zu beten. Ich beschloss, Gott erstmal für alles zu danken, was er mir gegeben hat und bat um Vergebung dafür, dass er nicht jeden Tag präsent war. Plötzlich überkam mich ein so großes Schuldgefühl: Ich bat um Verzeihung für alles was meiner Meinung nach falsch von mir war: Für das Lügen, für das Trinken, für Streit, für Eifersucht... ich konnte einfach nicht mehr aufhören und mir flossen die Tränen. Plötzlich sah ich (im Dunklen) eine helle Erscheinung, einen hellen Umriss eines menschlichen Körpers, der immer mehr auf mich zu kam, seine Arme öffnete und sprach: „Komm zu mir“. Ich erinnerte mich an die Worte

die einmal meine Mutter gesagt hatte: „Laura, wenn dir Gott die Tür aufmacht und du ablehnst, weißt du nie, wann es das nächste Mal sein wird“. Ich wusste sicher, dass es Jesus war. Das war der Beweis. Ich heulte so sehr und sagte Ja zu Jesus. Jesus ich nehme dich an in meinem Leben, du bist unser Erlöser und Retter für unsere Sünden, ich möchte an dich glauben. Nach diesen Worten fiel eine so große Last ab, plötzlich weinte ich nicht mehr aus Schuld, sondern aus Freude und ich wusste nicht was um mich geschehen war. Jetzt weiß ich, dass das die Wiedergeburt im Geiste war, wie es Jesus in der Begegnung mit Nikodemus beschreibt [Johannes Evangelium Kap.3].

Im Oktober 2017 fing auch das Studium für das Grundschullehramt an und ich gebe zu, dass nach der Bekehrung das unglaubliche Erlebnis nur für eine kurze Zeit anhielt. Dadurch, dass ich nie die Bibel gelesen habe oder das Glaubensleben erfahren habe, wusste ich nicht, was es bedeutet, nun zu Jesus zu gehören. Lange Zeit war ich der Meinung, dass es ausreichen würde sich zu bekehren und gerettet zu sein, ohne meine Lebensweise zu verändern – auch danach ging ich mit Freundinnen in Discotheken, besuchte Festivals und lebte unzüchtig in meiner letzten Beziehung. Doch Gottes heiliger Geist zeigte mir Stück für Stück was die Nachfolge Jesu bedeutet - er veränderte meine Gedanken, meinen Charakter, mein Wesen, sodass ich mich mehr und mehr unwohl in der Lebensweise fühlte und dafür mehr der Bibel, der Gemeinschaft und Glaubensgeschwistern widmen wollte. Ihr könnt euch das vorstellen, wie ein Kleinkind, dass gerade beginnt zu laufen und dann irgendwann völlig von selbst laufen kann. Gott hat mich aus Gnade verändert und ich bin ihm so dankbar, dass er mich verändert hat. Ich darf in völliger Freude und in Seelenfrieden mit ihm leben. Ich freue mich eines Tages mit Jesus in der Ewigkeit sein zu dürfen, denn er hat mich von aller Schuld befreit.

Lieber Leser, liebe Leserin,

erstmal danke, dass du dir so viel Zeit genommen hast, mein Glaubenszeugnis zu lesen. Danke, dass du dich dafür interessiert hast. Ich bete, dass dir dieses Zeugnis helfen kann, eine andere Sichtweise über Gott zu erlangen und dass Gott dich auch verändern möge. *Denn so sehr hat Gott dich geliebt, damit jeder, der an Jesus glaubt, nicht verlorenggeht, sondern ewiges Leben hat (angelehnt an Joh.3,16).*

Jesus ist auch für deine Sünden an das Kreuz gegangen. Er kennt dein Leben bereits , Gott sieht, was du tust. Du darfst deine Sünden und dein Leben Jesus geben. Ich habe mich für Jesus entschieden und durfte seitdem seine Gnade täglich spüren. Er hat mir eine neue Identität geschenkt, einen neuen Wert. Bei Menschen findest du keine wirkliche und bleibende Anerkennung, die wird dir nur Jesus geben können.

„ Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe es ist alles neu geworden! (2.Korinther 5,17)

Gottes Segen wünsche ich dir 😊